

„Nur ein ‚kooperatives System der Erwachsenenbildung‘, in das alle Träger mit einer je spezifischen Funktion fest eingebunden sind, kann den Anforderungen, die an den neu konstituierten vierten Bildungsbereich zu stellen sind, angemessen gerecht werden.“ (175)

Nach einer kurzen Problemabgrenzung werden im 2. Kapitel „Ansätze zur theoretischen Begründung der kirchlichen Erwachsenenbildung seit 1945“ (16) dargelegt, an der gestellten Zielsetzung geprüft und mehr oder weniger abgelehnt. Im 3. Kapitel werden die „Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung auf die jeweils dahinterstehenden theologischen Grundpositionen hin befragt“ (70). Theologische Differenzen zwischen den Konfessionen sind dabei nur von geringer Bedeutung. Im 4. Kapitel analysiert Meier die „Darstellung und Vermittlung grundlegender christlicher Werte“ (114) als ein besonders wichtiges Problem in der geistigen Situation der Gegenwart, um dann schließlich im 5. Kapitel die spezifische Funktion der kirchlichen Erwachsenenbildung „als Beitrag zum ‚kommunikativen Suchprozeß der Gesellschaft‘ im Horizont der religiösen Frage“ (186) herauszuarbeiten.

Als Anregung und zur Prüfung der eigenen Position bietet das Buch eine große Fülle gut gelungener Einzeldarstellungen. Erfreulich ist auch seine theologische Grundtendenz, nämlich die Kirchen zu mehr Weltoffenheit, zu mehr Weltverantwortung und zu mehr partnerschaftlichem Dialog in unserer plura-

len Gesellschaft zu animieren. Sein Anspruch jedoch, endlich die angeblich notwendige Begründung für die spezifische Funktion der kirchlichen Erwachsenenbildung gefunden zu haben, hat mich nicht überzeugt.

Zwei Bedenken gegen seine Beweisführung sind vor allem anzumelden: 1. Meier berücksichtigt nicht die wichtige Unterscheidung zwischen theologischer und kirchlicher Erwachsenenbildung. Seine spezifische Funktion mag für die theologische Erwachsenenbildung und für kirchliche Akademien weitgehend zutreffen, damit aber noch keineswegs für den gesamten, sehr vielfältigen Bereich der kirchlichen Erwachsenenbildung. 2. Die von Meier vorausgesetzte Bildungskonzeption scheint mir zuwenig teilnehmerorientiert zu sein. Im Bereich der Ausbildung und der berufsbezogenen Fortbildung sind Gesamtpläne gut und notwendig. Auch in den anderen Bereichen der Bildung sind Koordination und Kooperation anzustreben, soweit dadurch die Freiheit und die Selbstbestimmung des mündigen Erwachsenen und der einzelnen Bildungsträger nicht verletzt werden. Wenn jedoch die Freiheit erhalten bleiben soll, darf die „Konkurrenz der Bildungsangebote“ nicht durch einen Gesamtplan bzw. durch ein System ruiniert werden, in dem „alle Träger mit einer je spezifischen Funktion fest eingebunden sind“. Die Plan-Erwachsenenbildung nämlich manipuliert und gefährdet die menschliche Freiheit noch tiefgreifender als die Planwirtschaft.

B. Hipler SJ

Kirchliche Jugendarbeit

SCHILLING, Johannes: *Kirchliche Jugendarbeit in der Gemeinde*. München: Kösel 1979. 147 S. Kart. 19,80.

J. Schilling, sozial- und religionspädagogischer Jugendberater in den Kirchengemeinden Donaueschingen, greift in seinem Buch notwendige Themen auf: „Muß die kirchliche Gemeinde überhaupt Jugendarbeit betreiben? Was ist das Spezifikum kirchlicher Jugendarbeit? Für welche Jugendliche soll kirchliche Jugendarbeit angeboten werden, für alle oder

nur für ‚kirchentreuere‘ Jugendliche? Welches Ziel verfolgt kirchliche Jugendarbeit? Sollen die Jugendlichen zur Kirche geführt werden?“ (7 f.). Gemäß diesem Vorhaben entfaltet Schilling in einem ersten Teil die theoretischen Grundlagen der Jugendarbeit in vier Themenkreisen: Jugendsituation, Freizeit, Synodenbeschuß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, Raumangebot. In einem zweiten Teil beschäftigt sich der Autor mit „praktischen Grundlagen der Jugendarbeit“ (69 ff.)

und kommt dabei auf die Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen, auf das Jugendparlament und auf die Mitarbeit von Erwachsenen zu sprechen. Das abschließende Kapitel „Kirchliche Jugendarbeit in der Gemeinde?“ (143 ff.) ist noch einmal eine ermutigende und zugleich herausfordernde Zusammenfassung des Ganzen.

Der Wert des Buchs liegt hauptsächlich in seiner Praxisorientierung, weniger in seinen theoretischen Auseinandersetzungen. Angesichts der narzißtischen Fixierung Jugendlicher von heute sollte man nicht zu unbedacht von „bedürfnisorientierter Jugendarbeit“ (27) sprechen; denn das jeweilige Bedürfnis wird gemäß philosophischen Aprioris wahrgenom-

men und auch von theologischen Zielsetzungen her bewertet. Es ist gewiß keine authentische Interpretation des Synodenbeschlusses, wenn die „reflektierte Gruppe“ in eine „reflektierende“ (58) umgedeutet wird. Der Versuch, in den besagten Synodenbeschlüssen nun doch Begriff und Imperativ der „Emanzipation“ einzubringen (50–53), obgleich diese dort nicht zu finden sind, tut dem Text Gewalt an. Wenn auch ein Sach- und Personenregister das Buch erst zu einer leicht brauchbaren Arbeitshilfe gemacht hätte, darf man ihm – aufgrund seiner Aktualität und seiner Praxisorientierung – eine weite Verbreitung wünschen.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Papst Johannes Paul II. gibt dem weltlich-politischen Engagement der Kirche eine theologische Begründung, die sich von der seiner Vorgänger deutlich abhebt. ERNST-WOLFGANG BÖCKENFÖRDE, Professor für öffentliches Recht an der Universität Freiburg, legt die tragenden Elemente dieser Konzeption dar.

Bei der in der Kirche heftig umstrittenen Frage, ob wiederverheiratete Geschiedene zu den Sakramenten zugelassen werden können, spielt die sittliche Bewertung dieser Zweitehe und speziell der geschlechtlichen Beziehungen in ihr eine zentrale Rolle. Ist die traditionelle Lehre ausreichend begründet, die darin ein unüberwindliches Hindernis des Sakramentenempfangs sieht? HANS ROTTER, Professor für Moraltheologie an der Universität Innsbruck, versucht eine Antwort.

Der „Ideologieverdacht“, dem heute fast alle Institutionen, Theorien und Systeme ausgesetzt sind, richtet sich auch gegen die Kirche. Nach seinem Aufsatz im Februarheft, der einen Vorschlag zur sinnvollen Verwendung des Begriffs „Ideologie“ machte, fragt WALTER KERN in diesem Heft: Ist das Christentum eine Ideologie?

MAGDA MOTTÉ analysiert anhand der von H.-J. Gelberg herausgegebenen Jahrbücher die Entwicklung der Kinderliteratur in den letzten zehn Jahren. Sie zeigt, welche Tendenzen zu beobachten sind und was diese besagen.

Antiquierte Meinungen und Vorurteile über die schulische und die soziale Situation besitzen eine lange Lebensdauer. WALTER JAIDE, Leiter der Forschungsstelle für Jugendfragen in Hannover, bringt aufgrund der Ergebnisse der Sozialstatistik die nötige Korrektur.